

herrschte vor einer Reihe von Jahren ungeheure Aufregung, weil eine größere Zahl der durch Vermögen und gesellschaftliche Stellung ausgezeichneten Bewohner durch eine Flut anonymer Briefe überschwemmt wurde, in denen die tollsten Sachen behauptet wurden: Die Frau des Bürgermeisters hätte ein intimes Verhältnis mit dem Stadtpfarrer, der Sozjus eines großen Fabrikanten hätte die Geschäftsbücher zu seinem Vorteil gefälscht und seinen Kompagnon betrogen, die Tochter des Amtrichters, die mit einem Offizier verlobt war, hätte vorher eine Liebschaft mit ihrem Klavierlehrer gehabt und ein Kind geboren, und ähnliches mehr. Alle diese durchaus unwahren und erlogenen Behauptungen zeugten von einer ganz intimen Vertrautheit der gesellschaftlichen Verhältnisse in der kleinen Stadt und es bestand kein Zweifel, daß nur ein langjähriges Mitglied der besseren gesellschaftlichen Kreise der Urheber der Briefe sein konnte.

Wie aber ihn herausfinden und seiner Schandtaten überführen? Alle in Mitleidenschaft gezogenen Personen waren durch die Lügennachrichten miteinander verhetzt worden und einer traute dem anderen nicht. Das Unwesen dauerte schon mehrere Wochen, und es schien kein Ende nehmen zu wollen, denn immer neue Briefe kamen an und die Behauptungen in diesen wurden immer frecher und schamloser. Der Anonymus begnügte sich auch nicht mehr mit Briefen, sondern er schrieb auch offene Postkarten mit den anzüglichsten Bemerkungen. Diese wurden von Angestellten und Dienstboten gelesen, und so wurde der Skandal immer größer und umfangreicher.

Es fanden sich immer Leute, die den Behauptungen Glauben schenkten und sie

weiterverbreiteten; denn es liegt einmal in der menschlichen Natur, daß böse Nachrichten leichter geglaubt werden als gute. Viele empfanden auch eine gewisse Schadenfreude, daß den höheren gesellschaftlichen Schichten der Stadt etwas am Zeuge geflickt wurde. Dem Bürgermeister der Stadt, dem auch die Polizei unterstand, war dieser öffentliche Skandal besonders unangenehm, und er versuchte alles Mögliche, den Urheber desselben ausfindig zu machen. Er zog die fünf Polizeisergeanten, über die er verfügte, ins Vertrauen und beauftragte sie mit Ermittlungen und Beobachtungen. Ein Resultat hatten diese aber nicht; im Gegenteil, sie machten die allgemeine Verfolgung und Verwirrung noch größer, denn die von den Polizeibeamten verdächtigten Personen fühlten sich beleidigt und schimpften über die Unfähigkeit und Taktlosigkeit ihres Stadtobershauptes. Schließlich wußte sich dieser keinen anderen Rat. Er schickte einen ausführlichen Tatbericht, dem eine größere Zahl der anonymen Schreiben beigefügt war, an das Polizeipräsidium in Berlin und bat darin um Entsendung eines besonders geschickten Kriminalbeamten zur Aufklärung der Tat. Auf dieses Schreiben war aus Berlin noch keine Antwort eingetroffen, und es hatte sich auch der gewünschte Kriminalbeamte noch nicht gemeldet, da tauchte in der Stadt ein jüngerer eleganter Herr auf, der in dem ersten Gasthof der Stadt abgestiegen war und bald Anschluß an die gesellschaftlichen Kreise gefunden hatte. Er kam regelmäßig zum Dämmerchoppen in den Rathauskeller und aß mittags im Hotel an demselben Tisch mit den Junggesellen der Stadt, die dort ständig verkehrten. Er gab an, Kaufmann zu sein und Verbindungen mit einigen Fabriken in der Textilbranche